

Andere Witterung!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dästel Schreier
Und fühle mich hoch entzückt,
Dass jetzt in Bern eine große
Und gute Idee geglikt.

Statt Kugellons die Drachen
Erkies das Departement, —
Und damit hat nun ein Ende
Das weibliche Regiment.

Schon seh' ich die Drachen steigen
Und wiegen sich hin und her —
Oh, wenn doch der große zu oberst
Meine liebliche Schmieger wär!



Andere Witterung!

Die „Glarner Nachrichten“ meinen, Deutschland würde nicht einwilligen, daß das internationale Amt für Arbeiterschutzgesetzgebung statt nach der Schweiz nach Belgien verlegt werde, weil Letzteres auf der 90er internationalen Berliner Konferenz seinen arbeiterfreundlichen Vorschlägen Opposition gemacht habe. Aber studiert denn das verehrte Blatt gar keine Wetterberichte und weiß nicht, daß sich über Berlin längst der über die Schweiz kommende „milde Südwind“ der Arbeiterfreundlichkeit zu einem über Rußland und Junker-ostelbien blasenden steifen Ost gehrt hat, der seine Sympathien direkt westlich nach dem hochbeinigen Belgien weht?!

Bst, bst!

Freiheit und Frühling, man nennt sie zusammen
Und die Herzen erglänzen in heißeren Flammen —
Doch dies Jahr hat's zu Frühling's Anfang geschneit
Und der Bundesrat — „Bst, Mensch, Du bist wohl nicht geschneit?“

Der waadtländische Index.

Im neuen waadtländischen Handelspolizeigesetz ist der Beruf des Wahrsagens verboten worden.

Warum diese stark nach Rom riechende Kuriosität?

Weil dieser Schwindel im Waadt zu leicht war! Alle, ob Männlein, ob Weiblein, erhielten nämlich für ihr Geld folgende gleiche Weissagung: „Es würde sie in nächster Zeit wieder ein altes vaterländisches Erbäbel befallen. Sie würden zu tief wie in goldene Klarheit eines berauschenden Seespiegels blicken, daraus würde ein sehr wildes sonst nur im Süden, besonders Afrika, heimisches Tier in ihre Seele springen und solange fürchterlich fragen, bis es sich zu einem hier heimischen, aber noch viel fürchterlicheren Tier umgewandelt habe, das in natura besonders in lauen Frühlingsnächten zarten Gesangs anstimme. Dieses Ungeheuer sollen sie aber dann nur mit dem aus der Urheimat des Suffs importierten Kollmops tapfer bekämpfen und sie würden wieder vernünftig werden — bis zum nächsten Mal!“

Welche heillos tiefinnigen Gründe mögen nur im sonst so sonnig-weißen hellen Waadt dazu stimmen, die Schell-Äpfel solch' sonnenflarer Wahrheit in Acht und Bann zu thun?

Der lustige Wanzenkrieg.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Sind auch im Kanton Neuenburg
Die Wanzen vorgegangen!
Herr Oberst Walter hat den Feind
Am ersten auskundschaftet,
Wahrscheinlich, weil er für den Schlaf
Der Bundeskrieger haftet. —
Geworfen ward das braune Heer
Aus allen Positionen.

Man schoß stark mit Franzosenöl,
Anstatt mit blauen Bohnen!

So weit war Alles gut und schön
Im Kriege mit Bettpösten —
Nur eines, ach, ist krumm und dumm:
„Der Sieger zahlt die Kosten!“

Denn dies Jahr wird der Große Rat —
Was nützt nun vieles Sprechen! —
Als schönste Kriegsentschädigung
Dreitausend Franken blechen!

Was ein „Mucker“ wert ist.

Moses, alias „der Herr“, bestimmte bekanntlich, daß für einen von einem Ochsen zu Tode gestoßenen Knecht dreißig Silberlinge zu zahlen seien, welche Schätzung einen Propheten später schon zu der etwas gotteslästerlichen Aeußerung veranlaßte: „Ei, seht doch, was des Herrn elende Schafe Euch wert sind!“

Dieser patriarchischen Rechtsanschauung scheint man auch im „Weißen Rößli“ zu Lausanne zu huldigen, denn dort mußte der Herr, dessen „Grüßli“ Ochse einen Mucker-Knecht zum Ehren-Tode gestoßen hatte, dafür an dessen Besitzer, Professor Paschoud, 50 Franken Entschädigung zahlen!

Kraus mit ihm!

Vom „fliegenden Holländer“ gab es dereinst
Unendlich viel zu berichten;
Er ward vergöttert, er ward verhungt
In Prosa und in Gedichten!
Und ähnlichen Keimstoff haben wir heut,
Nur noch amüsanter und schöner,
Der Bundesanwalt kennt ihn gut, er heißt:
„Der fliegende Italiener!“

Toni: „Nint mi bschädeli wonder, ob der Stryt ächt au näbä emol ufhör wegä reformiert ond katholisch werdä z'Gallä.“

Sepp: „Gester ist s'Tagblatt scho bim Bichtstuehl anächo. Es hätt' nütz degegä, wemmä nöd gad allä Gagger müest hinnäförä bringe, ond wemns denn der tussigs Pfarrer bim lehtä halbä Liter im Schöpfle usbringt för näbis Neus bist blondrig öbel dra.“

Toni: „Vo so näbis ist kà Red.“

Sepp: „Mängsmol hamers nöd anderst machä. Hanschasperskobelis Buebäbueh hät fern im Pfarrhus en Schinkä g'schnipt. Chast der denkä, wie der do g'hockt ist, woners hät söllä go bichä.“

Toni: „Chogämähig schenerle. Mueß allewilligs denkä wies ham, wenn or der Stryt abä die Refermierte katholisch und die katholige refermiert wörit.“

Sepp: „Hät mä halt grad wieder der alt Chrieg, bis Biskhegig wieder umkehrt wör.“

Toni: „Wör deraweg för kàn Chäl Profit. Sött Jedrige blybä, was er ist, ond wegem Tüfelholä, drof ä cho loh.“

Sepp: „Seb sött mä!“

Es Merzeäbbeer.

Me ist si just bin eus nid gwohnet,
Und luegts fast als es Wunder a,
Wenn eine scho im Merzemonet
Es riß Aebbeer pflücke cha.

Em Obergärtner z' Aaran unde
Ist ame Merzesummit glückt;
Er het das richtig Plähli gfunde
Und druff es prächtigs Beer pflückt.

Das Beer, woner ist go sueche
Und gfunde het, het Chust und Saft;
Er würzt dermit en ganze Chueche,
Verteilte under d'Gärtnerschaft.

Vo dene Bursche gab e keine
Si Bij um ellich Nöpeli,
Und lis und lut seit meh als eine:
De hut ab vorem Chäppeli! J. K.

Schlimme Nachbarschaft!

Wer glaubt, der Schneefangung der Freiburger Universitäts-Droschke wäre die Folge der Häßli-hott-Kutscherrufe von Rom, irt! Der edlen Wissenschafts-Rosinante liegt vielmehr, wie auch der bernischen Schulynode mit ihren verbummelten Neuwahlen, die nachbarliche Berner Parole im Ohr: „Numme nit g'sprängt!“

Beim Frühstück.

„Dieser Tafelhonig ist ausgezeichnet — wenn er auch der Dreyfus-Affaire gleicht!“

„Nann — woso?“

„Er zieht sich in die Längel!“

Chemann (der etwas spät nach Hause kommt und von seiner Frau eine Gardinenpredigt sitzend im Bette anhört): „Bist jetzt bald fertig?“

Frau: „Ja, ich habe geschlossen, aber leg' Dich endlich nieder, das ist keine Art.“

Chemann: „Im Gegenteil! Ein rechter Christ darf doch gewiß bei Anhörung einer Predigt nicht liegen.“



Frau Stadtrichter: „Über gälled Sie an, Herr Feusi, eufere Hündli händ doch en schöne Tag erlebt am letschte Sunntig. Mis „Finetti“ ist ganz selig!“

Herr Feusi: „Min „Bärri“ häd emmel an müesä dekoriert sy, woni 's Resultat ver-nuh' ha — nei, so öppis, das söhnt eim wie-der us mit allerlei Agmies, womers Jahr dur mues abevörge.“

Frau Stadtrichter: „'s isch bigopppligä aber au wahr — hett mer jät nüd glaid „halt“, denn —“

Herr Feusi: „Denn wär d'Reglementie-rei zunere Cummidlererei worde und enst „Chaze-Bäsi“ hettids schliefli au nah gnoh!“

Frau Stadtrichter: „Herr Feusi, ich schlotterä jät scho! 's ist doch gut, daß d'Bäum nüd in Himmel wachsed!“